

Der Fall Grimm.

Die Erklärung, die Grimm in Stockholm, nachdem er dort von Petersburg angelangt war, abgegeben hat, liegt nur im Wortlaut vor; danach wird die Rolle Grimms noch unersklärlicher, um nicht zu sagen zweideutiger. Aus den Veröffentlichungen in Bern, an deren Richtigkeit nicht zu zweifeln ist, ergibt sich folgender Tatbestand: Am 27. Mai hatte Grimm durch die schweizerische Gesandtschaft in Petersburg an den Bundesrat Hoffmann eine Depesche gesendet, worin er den Bundesrat ersucht, ihm, nämlich Grimm, über die ihm, nämlich Hoffmann, bekannten Kriegsziele der Regierungen eine Mitteilung zu machen. Am 3. Juni sendete Hoffmann das chiffrierte Antworttelegramm an die schweizerische Gesandtschaft in Petersburg ab, die davon Grimm Mitteilung machen sollte. Nun erklärt Grimm:

Am Abend des 2. Juni erschienen die Genossen Axelrod und Martow bei mir und stellten mir die verblüffende Anfrage, ob der schweizerische Gesandte in Petersburg Friedensvorschläge der deutschen Regierung zur direkten oder indirekten Übermittlung an die russische Regierung mir übergeben oder ein dahinzielendes Ansinnen an mich gerichtet habe. Es besahe ein derartiges Dokument, in welchem mein Name erwähnt und das von russischen Agenten in Bern an das Ministerium des Auswärtigen in Petersburg gesendet worden sei. Wahrheitsgemäß verneinte ich beide Fragen. Auf Ersuchen bestätigte ich diese Verneinung schriftlich zu Gunsten der beiden sozialistischen Minister Zeretelli und Skobelew und fügte bei, daß ich es überhaupt prinzipiell ablehne, den Vermittler von Friedensplänen imperialistischer Regierungen zu spielen. Am 13. Juni erhielt ich durch Vermittlung der Minister Zeretelli und Skobelew die Kopie der inzwischen durch die provisorische Regierung bekanntgegebenen Berner Depesche an den schweizerischen Gesandten in Petersburg. Ich stellte fest, daß mir eine solche Depesche weder direkt noch indirekt übermittelt wurde. Stellt sich das Telegramm als ein von deutscher Seite unternommener Versuch dar, meine Anwesenheit in Petersburg zu Gunsten der Zwecke des deutschen Imperialismus und eines deutschen Sonderfriedens auszunützen, so betrachte ich einen solchen Versuch als eine Provokation.

Daß Grimm die Berner Depesche an den schweizerischen Gesandten nicht erhalten hat — sie ist ja aufgefangen worden und wahrscheinlich hat sie nicht einmal der Gesandte selbst bekommen —, ist richtig und formell ist seine Ablehnung wahr. Aber diese Wahrheit ist doch nur eine Spiegelfechterei. Er hat die Depesche nicht bekommen; aber das ist ja nur ein Zufall! Er hat aber doch die Auskunft verlangt, die Depesche Hoffmanns selbst herbeigeführt; er ist ja (durch den Gesandten) Bundesrat Hoffmann um diese Mitteilung selbst angegangen: wie kann es ihm also „verblüffend“ sein, daß die Antwort angelangt ist? Warum schweigt sich Grimm, der so viel redet, über seine Depesche (an Hoffmann) so gründlich aus? Und da er doch an Hoffmann die Frage gerichtet hat: wie kann er nun die Antwort — „deutscher Seite“ zuschieben wollen? Für uns ist nach diesem Gerede, das von der Hauptsache schweigt und sich über Nebendinge sehr wortreich gebärdet, gar kein Zweifel, daß die ganze „Aktion“ von Grimm ausgeht; ob er da aus eigener Wichtigkeit oder im Auftrag gehandelt hat, ist nebensächlich.

Wir würden von der ganzen Sache nicht mehr reden — man kann ihre Austragung wohl den Schweizer Genossen überlassen —, wenn sich daran nicht ein schamloses Kesseltreiben gegen den schwedischen Genossen Branting geknüpft hätte. Die einfache Tatsache, daß der Depeschenwechsel im Stockholmer „Socialdemokraten“ veröffentlicht worden ist, genügt dem Preshgelichter, auf Branting mit den ungeheuerlichsten Verleumdungen loszupulvern. Er habe mit dieser Veröffentlichung ein Friedenswerk (das des Grimm) durchkreuzen wollen, und natürlich nur deshalb durchkreuzen wollen, weil er von der Entente bezahlt sei. Daß diese Erläuterung in der „Reichspost“ gelogen wird, bedarf keiner Erläuterung; auch keiner Antwort. Aber da die Fabel von den Brantingschen Ränken auch sonst herumläuft, wollen wir doch feststellen, daß die Veröffentlichung der widerrechtlich dechiffrierten Depesche Hoffmanns an Grimm gar nicht Branting zur Last fällt, sondern daß er sie nur aus den „Times“ nachgedruckt hat. Er hat also weiter nichts getan, als die selbstverständliche Pflicht eines neutralen Publizisten erfüllt, überaus wichtige Hoffmanns ist an der russischen Grenze von englischen Spähern abgefangen und in der russischen Botschaft in Petersburg dechiffriert worden. Das muß sich gleich nach dem 3. Juni abgespielt haben, an dem das Telegramm von Bern aus abging. Sobald Grimms Ausweisung bekannt wurde, ist die englische Uebersetzung des Hoffmannschen Telegramms nach London telegraphiert worden, dort in den „Times“ erschienen und von einem Londoner Korrespondenten nach Erscheinen in den „Times“ an das Stockholmer sozialistische Blatt telegraphiert worden, das sie pflichtgemäß abdruckte. Von dort ist sie dann durch einen deutschen Korrespondenten nach Berlin gekommen. Es ist also die größte Gemeinheit, Branting aus diesem Anlaß zu besudeln, und daß es in Deutschland und in Deutschösterreich so reichlich geschieht, wird den Unmut in der neutralen Welt nur steigern. Diese Schandpresse ist es nicht zum wenigsten, die den Haß der Welt gegen die Zentralmächte lebendig erhält.